

Heimspiel nach «Damengambit»

Auf Netflix wird er schachmatt gesetzt, im ZDF-Klassiker «Ku'damm 63» mischt er das Berliner Nachtleben auf. Jetzt sorgt der Zürcher **Alexander Albrecht** in seiner Heimatstadt mit einem «geheimen» Theater für Furore.

TEXT SANDRA CASALINI
FOTOS JOSEPH KHAKSHOURI

Was tun, wenn man zum Casting für eine Rolle in einer der erfolgreichsten Netflix-Serien der vergangenen Jahre aufgeboten wird, aber keinen Schimmer von der Materie hat? Man ist ganz einfach ein richtig guter Schauspieler. «Ich hatte null Ahnung von dem Spiel. Aber ich konnte ziemlich gut so tun, als ob ich welche hätte», meint Alexander Albrecht, 36, lachend über sein Vorsprechen als Profi-Schachspieler in «Das Damengambit». Als er die Rolle dann hat, wälzt er einen riesigen Schmöker mit Schachregeln – auch wenn er am Bildschirm von Hauptdarstellerin Anya Taylor-Joy, 25, schachmatt gesetzt wird.

Gesehen hat Alexanders Auftritt im Netflix-Knaller gefühlt die ganze Schweiz. Mit einer Ausnahme: seiner Mutter. «Ich habe kein Netflix», gesteht Monica Leutenegger entschuldigend. «Aber natürlich bin ich sein grösster Fan», versichert sie. Monica geniesst es, ihren Sohn mal eine Weile näher bei sich zu haben, und besucht ihn öfter in ihrer Zweitwohnung in Küsnacht ZH, in der Alexander während seines Aufenthalts wohnt. Sonst lebt er in Berlin, seine Mutter in St. Moritz GR, wo Alex auch einen Teil seiner Kindheit verbracht hat.

Schon als Knirps habe er ständig Leute nachgemacht, erzählt die Mama. Die Idee, die Schauspielerei zum Beruf zu machen, entsteht allerdings erst bei Alexanders erstem Job nach dem KV. Er arbeitet in einem Zürcher Anwaltsbüro und langweilt sich bereits nach zwei Wochen zu Tode. «Da googelte ich spontan nach Schauspielerschulen und geriet an die European Film Actor School EFAS in Zürich. Das wars dann», erzählt er. Direkt nach Abschluss der Schule zieht Albrecht nach Berlin – und landet erst einmal auf dem harten Boden der Realität. «Ich fand zwar relativ rasch eine Agentur, die mich unter Vertrag nahm, merkte aber, dass niemand auf noch einen Schauspieler mehr gewartet hatte.» Zudem empfindet er Berlin im Gegensatz zum «heimeligen Zürich, wo ich alle kannte», als gross, kalt und unpersönlich. Aber aufgeben kommt nicht in Frage. Einer ersten Rolle in der Online-Sitcom «Die Stadthelden» folgt ein Gastauftritt im RTL-Dauerbrenner «Gute Zeiten, schlechte Zeiten». Nach Weiterbildungen in London und New York kehrt Alexander Albrecht zurück nach Berlin. Und ergattert nicht nur eine Rolle in der ZDF-Serie «Ku'damm 63» an der Seite von Heino Ferch und Emi-



Alexander Albrecht mit Mama Monica Leutenegger und den Hunden Sissi und Mausi in Leuteneggers Wohnung in Küsnacht ZH.



Auspacken. Bis Mitte Dezember steht Alexander in Zürich auf der Bühne. Tickets unter lonelyfood.club



«Ich hoffe, wir sehen uns irgendwann wieder», sagte Superstar Anya Taylor-Joy nach dem Dreh von «Das Damengambit.»

lia Schüle, sondern auch eine in der hochgelobten und Bafta-nominierten britischen Serie «Little Birds». Und seit «Das Damengambit» ist der Zürcher definitiv auf dem Schirm der internationalen Casting-Agenturen.

Zuerst einmal steht allerdings ein aussergewöhnliches Projekt in Alexanders Heimatstadt an. Sein Bühnenpartner, der Schauspieler Alexander Moitzi, 37 («Der Barcelona Krimi»), brachte die Idee eines Pop-up-Theaters mit Dinner aus New York mit. Gemeinsam mit Albrechts Jugendfreundin Kim Bernet, 37 – die beiden lernten sich als Teenager im Ausgang kennen –, setzen sie die Idee nun in Zürich um. Albrecht

und Moitzi spielen das Zweimannstück «Die Zoogeschichte» von Edward Albee («Wer hat Angst vor Virginia Woolf?»), Kim kreiert den Event und serviert mit ihrem Lonely Food Club die passenden Speisen und Getränke. Der Clou: Wo die Veranstaltung stattfindet, erfährt das Publikum jeweils erst 24 Stunden

im Voraus. «Die Location ist aber sehr cool und liegt zentral im Zürcher Kreis 1», verspricht Alexander Albrecht.

VIP-Gast an der Premiere ist natürlich seine Mama. «Das lasse ich mir nicht entgehen!», sagt Monica. Was für ein Glück, dass man für «Die Zoogeschichte» kein Netflix-Abo braucht. ■